

## Vom Leid des Ehestandes

Außergewöhnliche musikalische Lesung: Nina Petri betört als großartige Sängerin und Sprecherin ihr Publikum

Von Ursula Hoffmann

**OSTERWICK.** Nina Petris dunkle Stimme schmiegt sich betörend in den jazzigen Klang der Instrumente, umhüllt mit weichem und gleichzeitig leicht rauchigem Timbre das Publikum versetzt die Zuhörer aus der sie umgebenden Schulatmosphäre in eine verrauchte Jazzkneipe Brooklyns.

„Da wären wir: Nina between Don & Ray“ heißt ihr erstes eigenes – noch ganz frisches – Programm mit selbst ausgewählten Liedern und Texten, das sie im Rahmen der Rosendahler Kulturkarte vor ausverkauftem Haus in der Sebastian-Grundschule in Osterwick vorstellt. Dabei rückt sie sich zwischen die beiden Musiker Rainer Lipski (Don) am Piano und Norbert Hotz (Ray) am Bass, flirtet ungeniert mit beiden oder weist sie in ihre Schranken.

Diese kleinen Plänkeleien bilden ein echtes Kontrastprogramm zu den ausgewählten Liedern und Texten. „Ich mache es Ihnen heute nicht leicht“, kündigt Petri an. Damit meint sie die Texte der Amerikanerin Anne Sexton, einer Vertreterin der „Confessional Poetry“ (von confession: Geständnis,



Mit sprödem Charme und einer dunkel betörenden Stimme begeistert Nina Petri die Zuschauer.

Beichte). Die psychisch erkrankte Lyrikerin hat ihr Leben schonungslos in ihren Texten verarbeitet. Sie erzählt vom Leid des Ehestandes („Zwei Asthmatiker, die sich durch ein enges Rohrpresse“), von Hausfrauen, denen ihre Häuser eine andere Art Haut werden, oder vom durch eine „Hure Mühsal“ erschöpften Sofa.

Drastische Bilder, die schockieren. Doch das lesungsgewohnte Rosendahler Publikum lässt sich so leicht nicht abschrecken, folgt Petri, die mit sprödem Charme im Sprechgesang die außer-

gewöhnlichen Sprachbilder malt. Und dazwischen – als echter Hochgenuss – Jazzklassiker wie „Mercy Street“, ein Song, den Peter Gabriel der Lyrikerin gewidmet hat, „Cry me a River“ oder „As Tears go by“ von den Rolling Stones, alle mit Fingerspitzengefühl und Gefühl für den Rhythmus des anderen untermalt von Don und Ray.

„Die Vibrationen deines Bass gehen durch den ganzen Saal“, schmeichelt Petri dem Bassisten.

Nach der Pause geht es lockerer weiter. Im Zentrum steht die titelgebende Ge-



Lieder und Texte zur außergewöhnlichen Collage zusammengefügt, damit ziehen Rainer Lipsky (Don) Nina Petri und Norbert Hotz (Ray) ihr Publikum in den Bann.

schichte „Da wären wir“ der amerikanischen Schriftstellerin Dorothy Parker, die in den „Roaring Twenties“ unterwegs war und deren pointierte Kurzgeschichten sich sarkastisch und scharfzünftig mit dem großen Thema Mann und Frau (Petri: „Zwei Geschlechter, die von verschiedenen Planeten kommen.“) auseinandersetzen.

In der Geschichte, die Petri im Dialog mit Rainer Lipski zu Gehör bringt, geht es um ein junges Paar auf dem Weg in die Flitterwochen.

Im Zug nach New York entspinnt sich ein Gespräch

zwischen den beiden, dem die Zuhörer amüsiert folgen, zeigt sich darin doch – köstlich pointiert auf den Punkt gebracht – wie sehr der Wunsch nach ewiger Liebe mit der Wirklichkeit auseinander driftet. Petri lotet den Charakter der nervösen jungen Frau auch mit Blicken und Gesten hervorragend aus.

Und als prickelndes Dessert eines besonderen Abends mit außergewöhnlichen Gästen noch einmal Musik – mit Udo Lindbergs „Hinterm Horizont“ als Zugabe.